

Ein Urteil spaltet Slowenien

Anhänger von Janez Jansa bewerten die Inhaftierung des Oppositionsführers wegen Korruption als Racheakt der Justiz

Der einstige Dissident Janez Jansa, seit der Unabhängigkeit Sloweniens 1991 Anführer der Konservativen, polarisiert mit seiner konfrontativen Politik. Ein Beispiel dafür ist die jüngste Kontroverse um seine Haftstrafe wegen Korruption.

Cyrill Stieger

Janez Jansa gehört zu den dienstältesten Politikern Sloweniens. Er ist die Führungsfigur im rechtskonservativen Lager. Die Hoffnung, nach einem Sieg bei den Parlamentswahlen von Mitte Juli zum dritten Mal an die Regierungsspitze zu gelangen, hat sich allerdings nicht erfüllt. Seine rechtskonservative Demokratische Partei wurde geschlagen von einer Gruppierung, die erst kurz zuvor gegründet worden war.

Umstrittenes Verfahren

Das Besondere dabei war, dass Jansa den Wahlkampf aus dem Gefängnis heraus führen musste. Seine Anhänger behaupten, seine Gegner hätten Jansa mit der Verurteilung wegen Korruption ausser Gefecht gesetzt, um einen Wahlsieg

der Rechten zu verhindern. Sie betrachten die Wahlen deshalb als illegitim und wollen das neue Parlament boykottieren. Für sie ist Jansa ein politischer Häftling. Janez Jansa, der von 2004 bis 2008 und 2012/2013 als Ministerpräsident amtierte, war im Juni 2013 zu einer zweijährigen Gefängnisstrafe verurteilt worden. Ihm wurde zur Last gelegt, in seiner ersten Amtszeit in Schmiergeldzahlungen beim Kauf von Radpanzern der finnischen Rüstungsfirma Patria verwickelt gewesen zu sein. Jansa beteuerte immer seine Unschuld.

Die Ansichten über das Verfahren gehen auseinander. Die einen behaupten, es wise grosse Mängel auf, elementare rechtsstaatliche Grundsätze seien verletzt worden. Die Beweislage sei mehr als dürftig. Die Anhänger Jansas sprechen von einem Racheakt der ihrer Meinung nach von alten Kommunisten durchsetzten Justiz an deren schärfstem Kritiker. Angeführt wird auch der Umstand, dass ein finnisches Gericht in einem Berufungsverfahren gegen den Chef des Rüstungskonzerns Patria und dessen Mitangeklagten zur Ansicht gelangte, dass im Geschäft mit Slowenien keine Bestechungsgelder bezahlt oder angeboten worden seien. Dennoch habe das Berufungsgericht das erstinstanzliche Urteil bestätigt. Allerdings hatte

es Jansa unterlassen, einen Antrag auf Haftverschonung zu stellen. Ein solches Begehren hätte, wie slowenische Juristen meinen, angesichts seiner wichtigen Rolle im Wahlkampf durchaus Aussichten auf Erfolg gehabt. Die Gegner Jansas vermuten, er habe die Strafe angetreten, weil er sich so im Wahlkampf als Opfer der Justiz habe inszenieren können, das von den alten Kommunisten ohne jeden Beweis hinter Gitter gesteckt worden sei. Dadurch habe er sich Stimmengewinne erhofft.

Jansa zog nach seiner Verurteilung im Juni 2013 sogar Parallelen zum Prozess von 1988, als er von einem jugoslawischen Militärgericht wegen der Veröffentlichung geheimer Militärdokumente zu 18 Monaten Haft verurteilt worden war. Zu jener Zeit war Slowenien eine Teilrepublik Jugoslawiens und Jansa ein Dissident. Das Urteil löste heftige Proteste aus, welche die Abnabelung Sloweniens von Jugoslawien und das Ende der kommunistischen Herrschaft beschleunigten. Auch 1988 hätten die regierungstreuen Medien erklärt; so sagt Jansa heute, man müsse das Urteil respektieren. Slowenien habe zwar mittlerweile seine Unabhängigkeit erreicht, «aber wir haben uns noch nicht befreit». Hinter seiner jüngsten Verurteilung stecken, so ist Jansa überzeugt,

die gleichen Kräfte, die ihn vor einem Vierteljahrhundert verfolgt hatten.

Jansa, in den achtziger Jahren Funktionär des kommunistischen Jugendverbandes, inszeniert sich seit der Wende — ähnlich wie Viktor Orban in Ungarn und die Kaczynski-Zwillinge zuvor in Polen — mit Vorliebe als Kämpfer gegen kommunistische Überbleibsel. Auch er sieht seine Rolle darin, das Land von den exkommunistischen Seilschaften zu befreien. Gerade die Justiz ist seiner Meinung nach eines ihrer Bollwerke.

Ideologische Grabenkämpfe

Zwar hat Jansa in seiner zweiten Amtszeit als Regierungschef zur Entschärfung der Wirtschaftskrise wichtige Reformen in Angriff genommen, etwa den Umbau des Pensionssystems, die Flexibilisierung des Arbeitsmarkts oder die Sanierung des Bankensektors. Doch führte er zugleich immer wieder ideologische Kreuzzüge gegen seine politischen Gegner im linken Lager, verbissen und mit Furor. Wie in Polen und Ungarn erfolgte auch in Slowenien der Übergang vom Kommunismus zur Demokratie sanft und in Etappen. Ehemalige Kommunisten spielten nach der Wende eine wichtige Rolle. In allen drei Ländern hatte die kommunistische Füh-

rung, ganz anders als in der Tschechoslowakei, noch zur Zeit ihrer Herrschaft den wirtschaftlichen und politischen Reformprozess eingeleitet.

Jansa ist ein gewiefter Techniker der Macht. Seine politischen Gegner werfen ihm einen autoritären Führungsstil und Unfähigkeit zu Kompromissen vor. Die von beiden Seiten erbittert geführten ideologischen Grabenkämpfe verunmöglichten in den letzten zwei Jahrzehnten immer wieder eine parteiübergreifende Kooperation. Ob als Oppositionsführer oder als Regierungschef — Jansa hat immer polarisiert und damit die tiefe gesellschaftliche Kluft zwischen Linken und Rechten vertieft.

Die Spaltung hat ihre Wurzeln vor allem im Zweiten Weltkrieg. Damals standen sich zwei Lager gegenüber: die Tito-Partisanen und die antikommunistischen rechtskonservativen Domobranci (Heimwehr), die sich mit Hitler verbündet hatten. Diese wurden nach dem Zweiten Weltkrieg von den siegreichen Partisanen zu Tausenden wegen Kollaboration mit den faschistischen Besatzern erschossen. Auch heute noch weiss man in Slowenien innerhalb der politischen Elite ganz genau, welche Familien zu welchem Lager gehörten. Jansa stammt aus einer Familie, die auf der Seite der Domobranci stand.